

Jonas Scherr

Die Jünglinge von Osca

Bemerkungen zu Plutarch, Sertorius 14,1–4

Plutarch lässt den Protagonisten seiner Sertoriusvita im Bemühen um die Organisation eines effektiven Widerstandes gegen seine Widersacher auf Maßnahmen zurückgreifen, die vielfach die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen haben:

"Ἐκ τε δὲ τούτων θαυματούμενος ἡγαπᾶτο παρὰ τοῖς βαρβάροις ὁ Σεργάριος, καὶ ὅτι Ῥωμαῖκοῖς ὅπλισμοῖς καὶ τάξεσι καὶ συνθήμασιν ἀφαιρῶν τὸ μανικὸν καὶ θηριῶδες αὐτῶν τῆς ἀλκῆς ἀντὶ ληιστηρίου μεγάλου στρατὸν ἐποιεῖτο τὴν δύναμιν. ἔτι δ' ἀργύρῳ χρώμενος ἀφειδῶς καὶ χρυσῷ κράνη τε κατεκόσμη καὶ θυρεοὺς αὐτῶν διεποίκιλλε, καὶ χλαμύσιν ἀνθιναῖς καὶ χιτῶσι χρῆσθαι διδάσκων, καὶ χορηγῶν εἰς ταῦτα καὶ συμφιλοκαλῶν, ἐδημαγωγεῖ. μάλιστα δ' εἶλεν αὐτοὺς τὰ τῶν παιδῶν· τοὺς γὰρ εὐγενεστάτους ἀπὸ τῶν ἐθνῶν συναγαγὼν εἰς Ὀσκαν πόλιν μεγάλην, διδασκάλους ἐπιστήσας Ἑλληνικῶν τε καὶ Ῥωμαϊκῶν μαθημάτων, ἔργῳ μὲν ἐξωμηρεύσατο, λόγῳ δ' ἐπαίδευεν, ὥς ἀνδράσι γενομένοις πολιτείας τε μεταδώσων καὶ ἀρχῆς. οἱ δὲ πατέρες ἥδοντο θαυμαστῶς, τοὺς παῖδας ἐν περιπορφύροις ὀρώντες μάλα κοσμίως φοιτῶντας εἰς τὰ διδασκαλεῖα, καὶ τὸν Σεργάριον ὑπὲρ αὐτῶν μισθοὺς τελοῦντα, καὶ πολλάκις ἀποδείξεις λαμβάνοντα, καὶ γέρα τοῖς ἀξίοις νέμοντα, καὶ τὰ χρυσᾷ περιδέραια δωροῦμενον ἃ Ῥωμαῖοι βούλλας καλοῦσιν.¹

Plutarchs Sertorius betreibt also in gewisser Weise eine Politik der gezielten kulturellen Veränderung, die sich zunächst auf den Bereich des Militärischen und der Kleidungsweise bezieht. Dazu gesellt sich eine Konzentration des adligen Nachwuchses der Iberer² in Osca, wo die Jünglinge unter Aufsicht und auf Betreiben des Sertorius in griechisch-römischer Bildung unterrichtet werden, was als zentraler bzw.

¹ „Durch solche Taten erwarb sich Sertorius die Bewunderung und Liebe der Barbaren und ebenso dadurch, dass er durch Einführung römischer Bewaffnung, Ordnung und Konvention ihre rasereiartige und tierhafte Kampfesweise beseitigte und ihre Streitmacht aus einer großen Räuberbande zu einem wirklichen Heer machte. Auch sparte er nicht mit Gold und Silber, womit er ihre Helme schmücken und ihre Schilde reich verzieren ließ, lehrte sie, buntgestickte Waffenröcke und Mäntel zu tragen, und indem er ihnen dabei half und ihre Wünsche förderte, schmeichelte er sich bei ihnen ein. Am meisten aber gewann er sie durch sein Verfahren mit ihren Söhnen. Er ließ nämlich die vornehmsten Knaben aus den Stämmen in der großen Stadt Osca zusammenziehen, bestellte für sie Lehrer in griechischer und römischer Bildung und machte sie so faktisch zu Geiseln, während er sie dem Worte nach erziehen ließ, als einer, der sie, wenn sie Männer geworden wären, an der Regierung und Staatsverwaltung teilnehmen lassen wollte. Die Väter freuten sich dann außerordentlich, wenn sie ihre Söhne in purpurverbrämten Kleidern wohlgeordnet zur Schule gehen sahen, wo Sertorius die Lehrer für sie besoldete, häufig Prüfungen abnahm, an diejenigen, die sich auszeichneten, Preise verteilte und ihnen die goldenen Umhängekapseln schenkte, die die Römer ‚Bulla‘ nennen.“ Übers. in Anlehnung an K. Ziegler.

² Vielleicht betraf Sertorius' Handeln – wenn man dieses denn als historisch ansehen will – auch nur den Nachwuchs der Adligen eines kleinen Gebietes entlang des Ebro, wie SPANN 1987, 167f. meint.

hinsichtlich der Loyalität der Iberer besonders wirksamer Teil der Maßnahmen des Feldherren dargestellt wird („*μάλιστα δ' εἶλεν αὐτοὺς...*“). Für Plutarch sind Sertorius' Handlungen dabei motiviert vom Willen, die Iberer gefügig, loyal und zugleich zu für seine Zwecke brauchbaren Gefolgsleuten und Soldaten zu machen, was Sertorius durch verschiedene Privilegien, Geschenke und Versprechungen an die Iberer noch unterstützt. So entsteht insgesamt eine Perspektive auf die betroffenen Jünglinge als vorgeblich eine Erziehung genießende, de facto aber vergeiselte Objekte einer politisch und militärisch motivierten ‚Kulturpolitik‘. Diese Politik wird von Plutarch als überaus wirksam dargestellt – die Iberer werden seiner Darstellung nach tatsächlich loyale Gefolgsleute und sind dankbar für Sertorius' ‚Wohltaten‘.

Die meisten der modernen Kommentatoren verstanden die Passage in positivistischer Deutung als Zeugnis historischen Handelns des Sertorius. Christoph Konrad interpretiert die Stelle etwa als „the first recorded deliberate attempt at Romanizing a provincial ruling elite“³, Adolf Schulten betrachtete sie als „Versuch, den bisher wie wilde Tiere behandelten Iberern die römische Kultur zu erschließen“.⁴ Helmut Berve hingegen wertete Plutarchs Darstellung zwar ebenfalls als Zeugnis historischer Geschehnisse, sprach sich aber gegen Schulten dafür aus, dass für Sertorius' ‚kulturpolitische Maßnahmen‘ „nüchtern praktische, nicht modern ideelle Motive maßgebend“⁵ gewesen seien.⁶ Ähnlich werden Sertorius' Politik und seine ‚Geiselschule‘ in Osca auch in der Literatur zum römischen Geiselwesen beurteilt. Dort wird jedoch meist auf den größeren Rahmen hingewiesen und eine durchaus gewollte kulturelle Beeinflussung von Geiseln konstatiert, die aber im Kontext einer dadurch erhofften gesteigerten Loyalität zu sehen sei.⁷ Eher in der Minderheit sind dagegen gerade in der älteren Forschung jene Stimmen, die vor einer hinsichtlich der Historizität allzu unkritischen Interpretation der Passage warnen.⁸

Auch in jüngerer Zeit wurde Plutarchs Zeugnis verschiedentlich diskutiert. Joel Allen zieht die Stelle in seiner Arbeit zum römischen Geiselwesen als zentralen Beleg dafür heran, dass der römische Umgang mit Geiseln auf eine kulturelle Transformation derselben abgezielt habe und dass durch die solchermaßen romanisierten Personen, die ja meist den Eliten ihrer Herkunftsgesellschaften entstammten, auch die Herkunftsgesellschaften selbst zum Ziel einer entsprechenden römischen Politik geworden seien. Er spricht in diesem Zusammenhang gar von „hostage-based stra-

3 KONRAD 1994, 142.

4 SCHULTEN 1926, 80; ähnlich auch schon MATTHAEI 1905, 243.

5 BERVE 1929, 225, für den also „Erziehung und Versprechen einer späteren Verwendung in politischen Ämtern nur Vorwand, praktischer Zweck der Maßnahme aber die Gewinnung von Geiseln war“ (ebd. 224).

6 Vgl. ähnlich, aber ohne Bezugnahme auf Berve auch SPANN 1987, 167f.

7 Vgl. etwa LÉCRIVAIN 1916, 130f. und ELBERN 1990, bes. 118–120, zur Plutarchstelle spez. 119, der Sertorius' Vorgehen für beispielgebend für die spätere Politik Caesars und der Principes hält.

8 Vgl. v.a. TREVES 1932.

tegies of cultural imperialism“.⁹ Zugleich scheint Allen einer direkt positivistischen Lesart der Darstellung Plutarchs skeptisch gegenüberzustehen, wenngleich er nicht eindeutig Stellung bezieht.¹⁰

In dieser Hinsicht klarer ist die Deutung Thomas Schmidts. Dieser interpretiert die Stelle von vornherein nur auf literarischer bzw. rhetorischer Ebene und stellt die Frage nach Historizität und Wahrheitsgehalt gar nicht erst.¹¹ M.E. dennoch überaus ansprechend identifiziert er als Darstellungsabsicht Plutarchs, dieser wolle in Sert. 14,1–4 primär die aus seiner Sicht beiden größten Leistungen der Römer exemplarisch darstellen, durch die Rom sein Imperium errichtet und konsolidiert habe. Dies seien Militärwesen und Erziehung/Bildung, deren letztere die Integration unterworfenen Bevölkerungsteile ermöglicht hätten: „L'épisode de Sertorius constitue donc en même temps un éloge des mérites de Rome.“¹² Plutarch liefere also mit seiner Schilderung des Vorgehens des Sertorius primär eine exemplarische Darstellung und Lobpreisung „des vertus militaires et civilisatrices des Romains“.¹³

Um eine solche Deutung der Ausgestaltung der Politik des Sertorius in Plut. Sert. 14,1–4 aufrechterhalten zu können, muss aber zunächst geklärt werden, inwieweit die Stelle denn primär danach gestaltet ist,

- a. was der historische Sertorius realiter tat,
- b. welche Informationen Plutarch für ‚seinen Sertorius‘ vorlagen oder
- c. was für ein Bild Plutarch von Sertorius zeichnen wollte.

Denn eine Interpretation, die wie jene Schmidts implizit darauf beruht, dass es sich um eine nur bedingt mit dem historischen Sertorius in Verbindung zu bringende und recht frei und kreativ mit den verwendeten Quellen umgehende Darstellung handelt – die also von Fall (c) ausgeht –, ist zwar durchaus naheliegend, muss aber doch explizit begründet werden, um wirklich überzeugen zu können.

Dies führt zu der Frage, der der vorliegende Beitrag nachgehen soll: Ist die Darstellung der kulturpolitischen Maßnahmen des Sertorius durch Plutarch von literarischer Topik durchzogen und mit schriftstellerischem Kalkül konstruiert? Oder gibt es „vielmehr keinen Grund, sie zu bezweifeln“, und müssen wir „auch die Erklärung

⁹ ALLEN 2006, 171f. Unter anderem wegen dieser Interpretationslinie ist Allens Arbeit in verschiedenen Rezensionen scharf angegriffen worden, vgl. bes. WHEELER 2007. Ungleich negativer in der Wertung, jedoch ohne spezifische Bezugnahme auf den angesprochenen Gedankengang ist die Besprechung bei KEHNE 2009; s. aber auch die gerade hinsichtlich Allens Thesen zur Rolle von Geiselerziehung im Kontext der Romanisierung der Provinzen wesentlich positiveren Rezensionen von POTTER 2008 und GOVERNALE 2007, bes. 497 und 499.

¹⁰ Vgl. ALLEN 2006, 150 mit Anm. 2.

¹¹ Vgl. SCHMIDT 1999, 62f.

¹² SCHMIDT 1999, 63.

¹³ Ebd.

ernst nehmen“, die Plutarch für diese Handlungen des Sertorius liefert, wie Helmut Berve meinte?¹⁴

Ausgehend von der Hypothese, dass eher ersteres denn letzteres zutreffend sei, muss die Passage stärker als bisher geschehen im Kontext der restlichen Vita interpretiert und zugleich die Frage gestellt werden, inwieweit die dargestellten Einzelheiten als Ausdrücke einer etwaigen Topik einzuordnen sind.

Wie Simon Swain festgestellt hat, zeichnet sich die Sertoriusbiographie im Vergleich mit den anderen Viten Plutarchs insbesondere dadurch aus, dass der Protagonist exzeptionellerweise nicht alle seine Charakterzüge von vornherein aufweist bzw. diese von Anfang an in ihm angelegt sind, sondern dass Plutarch ganz explizit mit dem Gedanken spielt, dass sich eine innere Wandlung seiner Hauptperson vollzogen haben könnte.¹⁵ Dies bringt er in 10, 5–7 zum Ausdruck, wo es heißt:

καίτοι δοκεῖ περὶ τὸν ἔσχατον αὐτοῦ βίον ὁμότητος καὶ βαρυθυμίας τὸ περὶ τοὺς ὁμήρους πραχθὲν ἔργον ἐπιδεῖξαι τὴν φύσιν οὐκ οὖσαν ἡμερον, ἀλλ' ἐπαμπεχομένην λογισμῷ διὰ τὴν ἀνάγκην. ἐμοὶ δ' ἀρετὴν μὲν εἰλικρινῇ καὶ κατὰ λόγον συνεστῶσαν οὐκ ἂν ποτε δοκεῖ τύχη τις ἐκστῆσαι πρὸς τοῦναντίον· ἄλλως δὲ προαιρέσεις καὶ φύσεις χρηστὰς ὑπὸ συμφορῶν μεγάλων παρ' ἀξίαν κακωθείσας οὐκ ἀδύνατον τῷ δαίμονι συµμεταβαλεῖν τὸ ἦθος. ὃ καὶ Σερτώριον οἶμαι παθεῖν, ἥδη τῆς τύχης αὐτὸν ἐπιλειπούσης ἐκτραχυνόμενον ὑπὸ τῶν πραγμάτων γινομένων πονηρῶν πρὸς τοὺς ἀδικοῦντας.¹⁶

Plutarch scheint in dieser Angelegenheit noch keine echte Entscheidung treffen zu wollen, beinahe so, als wolle er hierüber im weiteren Verlauf der Biographie seines ‚tragischen Helden‘ Sertorius weiter reflektieren. Es lässt sich aber festhalten, dass das Schicksal der Jünglinge von Osca¹⁷ für den Autor offenbar einen Gradmes-

14 BERVE 1929, 224.

15 Vgl. SWAIN 1989, 62 und 66–68. Swain bemerkt (66): „Only with Sertorius does he [d.h. Plutarch; J.S.] appear to admit the possibility of genuine character alteration in his subject.“ S. aber auch GILL 1983, der die Vorstellung zu relativieren sucht, dass nach antikem Verständnis Charakterzüge statisch bzw. stabil seien; vgl. zur folgenden Passage der Vita sowie zur Frage des Charakterwandels bei Plutarch auch WARDMAN 1974, 132–140, bes. 132–134, sowie den Kommentar bei KONRAD 1994, 119–122, bes. 120f.

16 „Allerdings scheint die Tat der Grausamkeit und Verdüsterung, die er gegen Ende seines Lebens an den Geiseln beging, zu zeigen, dass der Kern seines Wesens nicht milde war, sondern sich nur mit kluger Überlegung gemäß dem Zwang der Umstände verborgen hielt. Es scheint mir, dass reine, auf Vernunft begründete Tugend niemals durch das Schicksal in ihr Gegenteil verkehrt werden kann; andererseits ist es doch wohl nicht unmöglich, dass gute Vorsätze, edle Naturen, wenn sie durch schweres Unglück wider Verdienst erniedrigt werden, zugleich mit dem Missgeschick auch ihr Verhalten ändern. So, glaube ich, ist es auch Sertorius gegangen, wenn er, als ihn das Glück verließ, durch die schwierig gewordenen Umstände sich zur Härte gegen diejenigen, die ihm Unrecht getan hatten, hinreißen ließ.“ Übers. in Anlehnung an K. Ziegler.

17 Auf das Verhalten des Sertorius gegenüber seinen ‚Geiseln‘ spielt Plutarch recht eindeutig an, wenn er von der ‚Tat der Grausamkeit und Verdüsterung‘ („ὁμότητος καὶ βαρυθυμίας τὸ [...] ἔργον“) spricht, die Sertorius am Ende seines Lebens begangen habe, denn dies bezieht sich auf die Ereignisse, die im hier gleich zu besprechenden Abschnitt der Vita geschildert werden.

ser und Kristallisationspunkt darstellt, anhand dessen sich beobachten lässt, in welchem Stadium seiner charakterlichen Entwicklung sich Sertorius befindet.¹⁸ Dieser Umstand ist m.E. der Schlüssel zum Verständnis der didaktischen Absicht der Vita insgesamt und für eine adäquate Einschätzung der ‚Kulturpolitik‘ des Sertorius unbedingt zu berücksichtigen.

Gegen Ende der Biographie kommt Plutarch ein weiteres Mal auf die Frage eines tiefgreifenden charakterlichen Wandels zu sprechen. Denn hier ereignet sich nun, was der Autor zuvor angedeutet hatte – das Schicksal der Jünglinge von Osca nimmt ein überaus unerfreuliches Ende. Und wieder nimmt Plutarch dies zum Anlass, die Frage nach Konstanz und Konsistenz der charakterlichen Eigenschaften des Sertorius zur Sprache zu bringen (Sert. 25,4–6):

τοιούτων ἀναμιπλάμενοι λόγων οἱ πολλοὶ φανερώς μὲν οὐκ ἀφίσταντο, δεδοικότες αὐτοῦ τὴν δύναμιν, κρύφα δὲ τὰς τε πράξεις ἐλυμαίνοντο καὶ τοὺς βαρβάρους ἐκάκουν, κολάζοντες πικρῶς καὶ δασμολογούντες ὡς Σερτώριον κελεύοντος. ἐξ ὧν ἀποστάσεις ἐγίνοντο καὶ ταραχαὶ περὶ τὰς πόλεις. οἱ δὲ πεμπόμενοι ταῦτα θεραπεύειν καὶ ἀποπραῖναι ἐπανήρχοντο πλείονας ἐξειργασμένοι πολέμους καὶ τὰς ὑπαρχούσας ἡῤῥηκότες ἀπειθείας, ὥστε τὸν Σερτώριον ἐκ τῆς προτέρας ἐπεικειας καὶ πραότητος μεταβαλόντα περὶ τοὺς ἐν Ὀσκη τρεφόμενους παρανομήσαι παῖδας τῶν Ἰβήρων, τοὺς μὲν ἀνελόντα, τοὺς δ' ἀποδόμενον.¹⁹

Wie kommt es aber zu diesem für Plutarch so außergewöhnlichen Wandel seiner Hauptfigur? Um dies erklären zu können, muss zunächst berücksichtigt werden, dass dem Chaironeer wohl recht widersprüchliche Quellen und Traditionslinien zur Person des Sertorius vorlagen.²⁰ Einerseits bot sich ihm ein dem Sertorius recht positiv gegenüberstehender Überlieferungsstrang, wie wir ihn etwa in den erhaltenen Fragmenten der Historien Sallusts fassen können.²¹ Andererseits war er sicherlich auch

¹⁸ S. auch KONRAD 1994, 206: „The killing or selling into slavery of the hostages at Osca is the only example of Sertorius' change from benevolent leader to despotic ruler given by P. [d.h. Plutarch; J.S.]“.

¹⁹ „Mit solcherlei Reden [wie der direkt zuvor geschilderten aufrührerischen Ansprache Perpernas; J.S.] überschüttet, wagten die meisten zwar keine offene Auflehnung aus Furcht vor seiner Macht, heimlich aber machten sie seine Pläne zuschanden und bedrückten die Barbaren durch harte Strafen und Erpressungen, angeblich auf Befehl des Sertorius. Daraus erwachsen Unruhe und Aufstände in den Städten. Diejenigen aber, die nun ausgesandt wurden, um wieder Ruhe und Ordnung zu schaffen, kehrten erst zurück, nachdem sie noch ärgeren Streit erregt und die vorhandenen Aufruhrgelüste noch gesteigert hatten, so dass Sertorius seine bisherige Milde und Sanftmut aufgab und sich an den Söhnen der Iberer, die in Osca erzogen wurden, vergriff und sie teils tötete, teils als Sklaven verkaufen ließ.“ Übers. in Anlehnung an K. Ziegler; eigene Hervorh.

²⁰ Vgl. KONRAD 1994, XXXV und allgemein zu den Quellen der Sertoriusvita den nützlichen Überblick ebd., XLI–LVI, bes. LIII–LVI.

²¹ Vgl. SCHULTEN 1926, 5–13, bes. 5–9; SPANN 1987, 155–157. Insbesondere für die Kapitel 6 bis 21 baut Plutarch wohl wesentlich auf den entsprechenden Teilen der Historien Sallusts auf; vgl. SCARDIGLI 1979, 98 m. Anm. 553. Es ist jedoch unklar, ob Sallusts Werk von Plutarch direkt herangezogen wurde und wie weitgehend er diesem in seiner Darstellung gefolgt ist. Plausibler als die Ansicht, Plutarch habe Sallust nur indirekt herangezogen (so etwa GARCÍA MORENO 1992, 142, der für die Verwendung

mit einer dem ‚Verräter Sertorius‘ weitaus weniger gewogenen Geschichtsschreibung konfrontiert, in der wohl kaum ein gutes Haar an diesem gelassen wurde.²² Und auch wenn sich Plutarch letztlich wahrscheinlich vorwiegend auf Sallust stützte, so blieb doch die wahrscheinlich auch nach dessen Darstellung unschöne letzte Phase des Wirkens des Sertorius.²³ Entsprechend bietet sich als Erklärung für den so außergewöhnlichen Wandel des Protagonisten Sertorius an, dass sich Plutarch mit seiner Schilderung darum bemühte, die ihm vorliegenden Informationen und Perspektiven trotz der enthaltenen Brüche und Widersprüche zu einem für ihn stimmigen Gesamtbild zusammenzuführen. Dies scheint ihm aber letztendlich trotz seiner Bemühungen nicht wirklich geglückt zu sein, wie seine unsichere, eine echte Entscheidung über die Wertung von Sertorius’ Wandel vermeidende Darstellung in Sert. 10,5–7 nahelegt.²⁴

Angesichts des bislang Ausgeführten ist es naheliegend, die in Kapitel 14 geschilderte strategisch-politische, gezielte ‚Romanisierung‘ der iberischen Jungaristokraten als literarischen Ausdruck des ‚guten‘, also tendenziell menschenfreundlich, rational und sinnvoll handelnden Sertorius zu begreifen, wohingegen der die Jünglinge versklavende und umbringende Sertorius dessen ‚böses‘, d.h. grausames, überzogen reagierendes und jähzorniges Gegenstück darstellt.²⁵

Ist diese Beobachtung korrekt, so steht zugleich zu vermuten, dass es sich bei diesem Kristallisationspunkt um ein topisch geformtes, literarisch stilisiertes Element handelt, das primär dazu dient, dem Bild, das Plutarch von Sertorius gewonnen hatte, Ausdruck zu verleihen.²⁶

Der Anführer, der die Barbaren zivilisiert und damit seine Herrschaft über diese festigt, ist demgemäß also ein Motiv, das in der Sertoriusvita bewusst eingesetzt wird, um den Protagonisten positiv darzustellen. Aber handelt es sich dabei auch um einen Topos im Sinne eines Wandermotivs?²⁷

einer griechischen Übersetzung der sallustianischen Historien durch Plutarch plädiert), scheint mir aber doch eine direkte Benutzung, wie dies auch KONRAD 1994, LIII glaubhaft zu machen versucht.

22 Dabei ist insbesondere an Livius und die sog. Livianische Tradition zu Sertorius zu denken, vgl. etwa BERVE 1929, 200f.; TREVES 1932, 128–131, bes. 129; SCHULTEN 1926, 13–16; SPANN 1987, 157. S. dazu aber auch die die Negativhaltung dieses Überlieferungsstranges relativierenden Bemerkungen bei KONRAD 1994, XLVI.

23 Vgl. KONRAD 1994, XLIV.

24 Vgl. ähnlich auch WARDMAN 1974, 134.

25 Vgl. tendenziell ähnlich schon TREVES 1932, 129 [eigene Hervorh., J.S.]: „Sallustio e Plutarco ci descrivono, *meglio ci dipingono*, uno sviluppo etico di Sertorio.“

26 Eine solche Konzentration auf einzelne Elemente mit dem Ziel, den ‚wahren‘ Charakter seiner Protagonisten herauszustellen, kündigt Plutarch ja bekanntermaßen im programmatischen Prolog seiner Alexandervita selbst an (Plut. Alex. 1,2f.).

27 Der Begriff des Wandermotivs wurde von E. Norden geprägt und bezieht sich auf Motive, die in der literarischen Beschreibung eines Autors zu einer Sache, einer Person oder einer sonstigen Gegebenheit vorhanden sind, bei einem anderen Autor hingegen auf ein anderes Objekt bezogen auftreten und dabei ein hohes Maß an motivischer Ähnlichkeit aufweisen; s. NORDEN 1959, passim (bspw. 58 und 139f.), vgl. dazu bes. BRINGMANN 1992, 59–65 und ULF 2004, 283–291.

Tatsächlich lassen sich verschiedene andere Beispiele im Werk Plutarchs finden, wo zivilisatorisches Handeln ebenfalls eine wichtige Rolle in der Darstellung ‚großer Persönlichkeiten‘ spielt.²⁸ Als Beispiele seien etwa der Gott Ianus angeführt, der u.a. in den „*Quaestiones Romanae*“ als Kulturheros auftritt, der Italien zivilisiert,²⁹ Lucullus, in dessen Vita Plutarch vor allem dessen ‚Hellenismus‘ herausstreicht und ihn zum Zivilisierer Roms stilisiert,³⁰ oder auch ganz besonders Alexander der Große, der in Plutarchs „*De Alexandri fortuna aut virtute*“ ausführlich als zivilisatorisch tätiger König dargestellt wird, dessen entsprechende Maßnahmen ebenfalls vor allem zur Stabilisierung der Herrschaft über Barbaren dienen.³¹ Und genau für diese ‚Zivilisierungspolitik‘ wird Alexander in den höchsten Tönen gepriesen und als großer Philosoph (*φιλοσοφώτατος*) präsentiert,³² der mit Pythagoras, Sokrates und weiteren Geistesgrößen in eine Reihe gestellt werden kann.³³ Auch hier firmiert – wie ja zuvor bei Sertorius beobachtet – wiederum Bildung als zentrales Element der ‚Kulturpolitik‘,³⁴ auch hier sind die Barbaren dankbar für die ihnen erwiesene ‚Wohltat‘.³⁵

Mit einem solchen Einsatz zivilisatorischen Handelns als Teil der gezielt positiven Darstellung verschiedener Figuren – im Falle Alexanders auch der regelrechten Panegyrik³⁶ – steht Plutarch aber nicht allein, sondern folgt einer langen Traditionslinie griechischer Literatur.³⁷ Darauf kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden; es soll hier die Feststellung genügen, dass das Motiv einer Zivilisierung der Barbaren durch einen positiv dargestellten Anführer ein durchaus konventionelles Mittel der griechischen Literatur und gerade der Biographie sowie des Enkomions darstellt.³⁸ Angesichts dieser Situation scheint es mir durchaus angemessen, von

²⁸ Vgl. zum Folgenden mit weiteren Beispielen auch SCHMIDT 1999, bes. 56–63.

²⁹ Plut. *Moralia* 261a und 274f; vgl. dazu die Kommentare bei SCHEID 2012, 134f. und 144f. Eine Parallele findet die Darstellung des Ianus als Kulturbringer auch in Plut. *Num.* 19,6.

³⁰ Vgl. SWAIN 1992, dazu SCHMIDT 1999, 61f.

³¹ Plut. *Moralia* 326d–333c, bes. 328a–330e; s. dazu ausführlich ASIRVATHAM 2005, die das Motiv in seiner dortigen Verwendung durch Plutarch m.E. völlig zu recht primär im Kontext von Plutarchs eigener Lebenswelt und deren geistig-ideologischen Konzepten interpretieren will; vgl. dazu auch die Bemerkungen und doxographischen Darlegungen bei SCHMIDT 1999, 273–277.

³² Plut. *Moralia* 329a.

³³ Vgl. Plut. *Moralia* 328a und b.

³⁴ Dies soll nach Plutarch so weit gegangen sein, dass etwa bei den Gedrosiern die Tragödien von Sophokles und Euripides gesungen worden seien; vgl. Plut. *Moralia* 328d.

³⁵ Vgl. Plut. *Moralia* 328e.

³⁶ Vgl. SCHMIDT 1999, 274f.

³⁷ S. für ein wesentlich älteres Beispiel etwa Isoc. *Or.* 9, 47–51 und 66–68; vgl. dazu den Kommentar bei ALEXIOU 2010, 136–143 und 161–164. Ein Beispiel aus der Zeit der iulisch-claudischen *Principes* bietet Ph. Leg. ad *Gaium* 147, wo Augustus als Kulturbringer stilisiert wird (vgl. dazu genauer u.a. schon HAARHOFF 1974, 149 und 256f. und DELLING 1972; s. auch den Kommentar bei SMALLWOOD 1970, 229 sowie unlängst HADAS-LEBEL 2012, 69f.).

³⁸ Dieser Tradition sowie ihrer Entwicklung in der griechischen und lateinischen Literatur im Zeitraum zwischen der späten Republik und der Severerzeit widme ich mich ausführlich in einer bald im Druck erscheinenden Monographie mit dem Titel: „Die Zivilisierung der Barbaren. Literarischer

diesem Motiv als einem Topos bzw. Wandermotiv zu sprechen. Das bedeutet zwar nicht, dass die ‚Schule von Osca‘ gänzlich eine Erfindung Plutarchs ohne Grundlage in den ihm vorliegenden Quellen sei, wenngleich angesichts dessen, dass diese Episode nur in Plutarchs Vita überliefert ist und in keiner der anderen Quellen zu Sertorius vorkommt,³⁹ auch diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden kann. Vielmehr geht es mir mit dieser Überlegung um die Details der Darstellung und deren Ausgestaltung, für welche mit einem nicht unerheblichen Maß an literarischer Formung entlang des Wandermotivs des idealen, zivilisatorisch wirkenden Anführers zu rechnen ist.

Eine Kontextualisierung der in diesem Beitrag behandelten Passage mit dem Erfahrungshorizont Plutarchs und dessen eigener Lebenswirklichkeit scheint mir aber auch aus einem anderen Blickwinkel heraus angeraten. Denn wie bereits erwähnt wurde, ist die ‚Schule von Osca‘ – so man sie als historische Institution bzw. Praxis ansehen möchte – der erste überlieferte Fall für einen solchen Umgang mit provinziellen Eliten. Zwar gibt es mit einigen prominenten Beispielen auch schon für die Zeit der Republik Hinweise auf vergleichbare Praktiken,⁴⁰ doch eine Form der ‚Umerziehung‘, die sich auf ‚barbarische‘ Geiseln bezogen und zudem direkt in der Provinz selbst stattgefunden hätte, ist uns ansonsten erst für die frühe Prinzipatszeit überliefert.⁴¹ Dies muss – für sich genommen – keineswegs gegen den Wahrheitsgehalt von Plutarchs Schilderung sprechen, denn dies hieße ja, auf ein *argumentum ex silentio* zu bauen, was alleine kaum tragfähig sein kann. Aber in der Zusammenschau mit den anderen hier vorgetragenen Überlegungen mag dieser Punkt doch den Eindruck verstärken, dass der Hintergrund der Geiselschule von Plutarchs Sertorius eher in der Prinzipatszeit und in Plutarchs eigener Lebenswelt zu suchen ist denn in Sertorius’ Spanien und der Zeit der späten Republik.

Ich fasse zusammen. Plutarchs Darstellung des kulturpolitischen Vorgehens des Sertorius in Plut. Sert. 14,1–4 bezüglich der iberischen Aristokraten und ihres Nachwuchses lässt sich auf literarischer Ebene als ein Teil der Darstellung des charakterlichen Wandels des abtrünnigen römischen Feldherren verstehen. Dieser Wandel wird in Sert. 10,5–7 reflektierend vorweggenommen und dabei explizit und exemplarisch auf das Schicksal der Jünglinge von Osca verwiesen. Bietet Sert. 14,1–4 den ‚positiven Sertorius‘, so findet sich das negative Gegenstück in Sert. 25,4–6, wo der Pro-

Topos und politisches Ethos von der späten Republik bis ins 3. Jh. n. Chr.“ Vgl. einstweilen v.a. BUCHHEIT 1981..

³⁹ Vgl. SCHMIDT 1999, 63 m. A. 151.

⁴⁰ Hier ist etwa an die so frappante Veränderung des Antiochos IV. durch seine Zeit als Geisel in Rom zu denken, wie sie u.a. Polybios und Livius darstellen; vgl. Liv. 41,20; Pol. 26 (= Athen. 10,439a und 5,193d-5,194c); Diod. 29,32. S. dazu auch ALLEN 2006, 159f. und 166–170 sowie ELBERN 1990, 118f.

⁴¹ Vgl. etwa den ‚litterarius ludus‘ am Rhein bei Suet. Cal. 45,2, s. hierzu bes. ELBERN 1990, 120; vgl. auch ALLEN 2006, 149-151 sowie AYMARD 1961, 141. Auf die im historischen Kontext besondere chronologische Position der Informationen der im vorliegenden Beitrag behandelten Plutarchstelle weist (wie eingangs zitiert) auch KONRAD 1994, 142 hin.

tagonist die iberischen Jungaristokraten teils töten, teils versklaven lässt. Auf diese Weise stellt das Schicksal der Jünglinge von Osca gewissermaßen den literarischen Brennpunkt der inneren Wandlung des Sertorius dar. Zugleich muss das hier von Plutarch verwandte Motiv des Anführers, der – durchaus aus politischer Motivation heraus – die Barbaren zivilisiert, im Kontext ähnlicher Stellen in Plutarchs Werk und der griechischen und lateinischen Literatur der Antike insgesamt gesehen werden. Dabei zeigt sich, dass es sich um eine Vorstellung mit langer Tradition und nicht unerheblicher Verbreitung handelt, weswegen die Bezeichnung als ‚Wandermotiv‘ durchaus gerechtfertigt sein dürfte.

In einer solchen Perspektive ist abschließend festzustellen, dass es ratsam scheint, die behandelte Passage nicht so sehr als Quelle für reales Handeln der historischen Persönlichkeit Sertorius, sondern vielmehr als Quelle für die griechische Literatur- und Geistesgeschichte und insbesondere die Weltsicht und den Vorstellungshorizont des Plutarch und seiner Zeitgenossen heranzuziehen. Damit steht zugleich der Verdacht im Raum, dass nicht etwa Sertorius’ ‚Kulturpolitik‘ das Vorbild der späteren Vorgehensweisen der Principes war, sondern vielmehr Plutarchs Darstellung des Handelns des Sertorius in 14,1–4 der betreffenden Vita vor dem Hintergrund kaiserzeitlicher ‚Kulturpolitik‘ bzw. der Perzeption einer solchen gesehen werden muss. Dafür spricht auch die sonstige Quellenlage, die außer dieser Episode aus der Vita des Sertorius erst für die Kaiserzeit Belege für einen entsprechenden Umgang mit ‚barbarischen‘ Geiseln bietet.

So lässt sich schließlich sagen, dass eine der eingangs zitierten Interpretation Schmidts ähnliche Deutung der Stelle ein hohes Maß an Plausibilität beanspruchen kann und gegenüber Auslegungen vorzuziehen ist, die den Text Plutarchs in positivistischer Manier als direkte Quelle für die Ereignisgeschichte heranziehen wollen.

Literaturverzeichnis

- ALEXIOU 2010: E. ALEXIOU, *Der Euagoras des Isokrates: ein Kommentar* (= Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 101), Berlin 2010.
- ALLEN 2006: J. ALLEN, *Hostages and hostage-taking in the Roman Empire*, Cambridge – New York 2006.
- ASIRVATHAM 2005: S. R. ASIRVATHAM, *Classicism and Romanitas in Plutarch’s “De Alexandri Fortuna aut Virtute”*, *AJPh* 126, 2005, 107–125.
- AYMARD 1961: A. AYMARD, *Les Otages Barbares au Debut de l’Empire*, *JRS* 51, 1961, 136–142.
- BERVE 1929: H. BERVE, *Sertorius*, *Hermes* 64, 1929, 199–227.
- BRINGMANN 1992: K. BRINGMANN, *Topoi in der taciteischen Germania*, in: H. JANKUHN – D. TIMPE (Hgg.), *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus*, Bd. 1: Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahr 1986 (AAWG/PH 3,175), Göttingen 1992, 59–78.
- BUCHHEIT 1981: *Gesittung durch Belehrung und Eroberung*, *WJA* 7, 1981, 183–208.
- DELLING 1972: G. DELLING, *Philons Enkomion auf Augustus*, *Klio* 54, 1972, 171–192.

- ELBERN 1990: S. ELBERN, Geiseln in Rom, *Athenaeum* 78, 1990, 97-140.
- GARCÍA MORENO 1992: L.A. GARCÍA MORENO, Paradoxography and political ideals in Plutarch's Life of Sertorius, in: P.A. STADTER (Hg.), *Plutarch and the historical tradition*, London – New York 1992, 132–158.
- GILL 1983: Ch. GILL, The Question of Character-Development: Plutarch and Tacitus, *CQ* 33, 1983, 469–487.
- GOVERNALE 2007: J. GOVERNALE, Hostages in Imperial Rome: “Romanization” and resistance (= Rez. zu Allen 2006), *JRA* 20, 2007, 495–499.
- HAARHOFF 1974: T.J. HAARHOFF, The stranger at the gate. Aspects of exclusiveness and co-operation in ancient Greece and Rome, with some reference to modern times, Westport 1974 (ND v. Oxford ²1948).
- HADAS-LEBEL 2012: M. HADAS-LEBEL, Philo of Alexandria: a thinker in the Jewish diaspora (= *Studies in Philo of Alexandria* 7), Leiden 2012 (Übers. d. frz. Orig., Paris 2003).
- KEHNE 2009: P. KEHNE, Rez. zu Allen 2006, *Gnomon* 81, 2009, 148–152.
- KONRAD 1994: C.F. KONRAD, *Plutarch's Sertorius: a historical commentary*, Chapel Hill – London, 1994.
- LÉCRIVAIN 1916 : Ch. LÉCRIVAIN, L'institution des otages dans l'antiquité, *Memoires de l'academie de Toulouse* 11, 1916, 115– 139.
- MATTHAEI 1905: A. MATTHAEI, Das Geiselwesen bei den Römern, *Philologus* 64, 1905, 224–247.
- NORDEN 1959: E. NORDEN, Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania, Darmstadt ⁴1959.
- POTTER 2008: D.S. POTTER, Rez. zu Allen 2006, *ClRev* 58, 2008, 225–227.
- SCARDIGLI 1979: B. SCARDIGLI, Die Römerbiographien Plutarchs: ein Forschungsbericht, München 1979.
- SCHEID 2012: J. SCHEID (Hg., Übers., Komm.), *Plutarch: Römische Fragen. Ein virtueller Spaziergang im Herzen des alten Rom* (= *Texte zur Forschung* 103), Darmstadt 2012.
- SCHMIDT 1999 : T.S. SCHMIDT, *Plutarque et les Barbares: La rhétorique d'une image* (= *Collection d'Études Classiques* 14), Louvain – Namur 1999.
- SCHULTEN 1926: A. SCHULTEN, *Sertorius*, Leipzig 1926.
- SMALLWOOD 1970: E.M. SMALLWOOD (Hg., Übers., Komm.), *Philonis Alexandrini Legatio ad Gaium*, edited with an introduction, translation and commentary, Leiden ²1970.
- SPANN 1987: P.O. SPANN, *Quintus Sertorius and the legacy of Sulla*, Fayetteville 1987.
- SWAIN 1989: S. SWAIN, Character Change in Plutarch, *Phoenix* 43, 1989, 62–68.
- SWAIN 1992: S. SWAIN, Plutarch's Characterization of Lucullus, *RhM* 135, 1992, 307–316.
- TREVES 1932: P. TREVES, Sertorio, *Athenaeum* 10, 1932, 127–147.
- ULF 2004: Ch. ULF, Zum Verhältnis von ethnographischen Topoi und historischer Realität am Beispiel von Frauenbildern bzw. Geschlechterrollen, *HZ* 279, 2004, 281–307.
- WARDMAN 1974: A. WARDMAN, *Plutarch's Lives*, London 1974.
- WHEELER 2007: E. WHEELER, Rez. zu Allen 2006, *Bryn Mawr Classical Review* 2007.02.04, verfügbar unter URL < <http://bmcr.brynmawr.edu/2007/2007-02-04.html> >, Stand: 30.03.2013.